

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:
 für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12^{1/2} Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreispaltige
 Korrespondenz oder deren Raum 1/4 Sgr.
 Expedition: Geschäftstotal Friedrichstraße No. 7.

Neue Bestellungen

auf das „Kujawische Wochenblatt“ wolle man, um ohne Verzögerung in regelmäßigen Besitz des Blattes gelangen zu können, **möglichst recht bald** unter Einzahlung des vierteljährlichen Abonnements-Beitrages bei der nächsten Postanstalt anmelden.

Die Expedition.

Lauenburg und Preußen.

Die lauenburgische Angelegenheit d. h. die Frage über das künftige Verhältnis dieses Herzogthums zu Preußen muß nach unserer und der Mehrzahl unserer Leser Ansicht, dem preussischen Landtage zur Entscheidung vorgelegt werden. Es kann, gegenüber den Artikeln 2 und 55 der Verfassung, darüber wohl kaum ein Zweifel herrschen. Soll das Herzogthum dem preussischen Staatsgebiet als integrierender Theil einverleibt werden, so muß nach Artikel 2 unserer Verfassung, welcher lautet: „Die Grenzen dieses Staatsgebietes können nur durch ein Gesetz verändert werden“, der preussische Landtag befragt werden, da ein Gesetz nur durch Uebereinstimmung der drei Faktoren der Gesetzgebung zu Stande kommen kann, und soll nur eine Personal-Union stattfinden, so tritt der Artikel 55 der Verfassung, welcher lautet: „Ohne Einwilligung beider Kammern kann der König nicht zugleich Herrscher fremder Reiche sein“, in Wirksamkeit.

Diese beiden Artikel unserer Verfassung sind so klar und an ihnen läßt sich so wenig zweifeln, daß man glauben sollte, es könne wohl Niemand aufstehen, welcher anderer Ansicht sei. Dennoch hören wir von konservativer Seite die Meinung aussprechen, es sei bei Herstellung einer Personal-Union, wie solche angeblich mit Lauenburg beabsichtigt ist, eine Befragung des preussischen Landtages nicht notwendig, da so ein kleines Landchen, wie das Herzogthum Lauenburg unmöglich ein Reich genannt werden könne. Wir wollen hier nicht die Frage, ob eine Personal-Union mit dem in der preussischen Entwicklung sich überall ausprechenden Prinzip des Einheitsstaates vereinbar sei, erörtern, sondern wir wollen nur darauf aufmerksam machen, wie wunderbar gerade in dem Munde der Hochkonservativen der Einwand, Lauenburg sei zu klein, um als ein Reich betrachtet zu werden, klingt, und wie diese Behauptung vollständig im Widerspruche steht mit den sonstigen Anschauungen der Personen dieser Richtung.

Für die Konservativen, d. h. für die Personen derjenigen Partei, welche man augenblicklich in Preußen mit dem Namen „konservativ“ bezeichnet, liegt die Hauptbedeutung eines Staates, der ganze Schwerpunkt desselben in der Person des Monarchen. In ihm concentriert sich für sie die ganze Machtfülle des Landes, welches er regiert, und wir haben in der deutschen Frage oft genug gesehen, wie diese Partei bemüht ist, jedem Herrscher, auch dem des kleinsten Landes, seine volle Souveränität zu bewahren, und ihn in dieser Beziehung dem größten Fürsten gleich zu stellen. Für sie also

sollte doch, so meint man, bei einem Staate die Größe desselben erst in zweiter Linie in Betracht kommen, da die Souveränität der Fürsten ja doch von derselben ganz unabhängig sein soll. Wir glauben deshalb auch nicht, daß es ihr Ernst ist mit jenem Einwand gegen die Nothwendigkeit, die Einwilligung der preussischen Kammern zur Herstellung einer Personal-Union zwischen Preußen und Lauenburg einzuholen, wie vermuthen, sie versucht nur, ihn geltend zu machen, weil sie überzeugt ist, daß dieser Vorschlag in den Kammern, sowohl in der ersten als wie auch in der zweiten, auf den heftigsten Widerstand stoßen würde, da man in Preußen wohl fast in allen Kreisen festhält an dem Prinzip des Einheitsstaates, während doch andererseits gerade die Personen in Lauenburg, welche am eifrigsten bemüht waren, eine Vereinigung mit Preußen herbeizuführen, von einer solchen in der Weise, daß Lauenburg vollständig dem preussischen Staate einverleibt werde, nichts wissen wollen. Um den Wünschen dieser Personen Rechnung zu tragen, sucht man trotz des klaren Wortlautes der angeführten Artikel der Verfassung, die Mitwirkung der preussischen Kammern als nicht notwendig zu bezeichnen, und da dies in keiner anderen Weise gelingen kann, so wird man selbst einmal seinen eigenen Prinzipien untreu, und meint, ein kleiner Staat sei kein Reich, während man doch stets bereit ist, für den Herrscher eines so kleinen Staates dieselbe Souveränität als notwendig zu erachten wie für den Herrscher des größten Reiches.

Und die wir bei der Lösung der deutschen Frage eine Beschränkung der Souveränitätsrechte der kleineren Fürsten zu Gunsten einer Central-Gewalt und eines deutschen Parlaments anstreben, kann es nur erwünscht sein, wenn von den eifrigen Verteidigern der fürstlichen Souveränität einmal der Beweis geliefert wird, daß sie wohl zu unterscheiden wissen zwischen den Souveränen kleiner und großer Staaten, und wenn die Herren auch die Gelegenheit zu dieser Rundgebung schlecht gewählt haben, indem dieselben dadurch den beabsichtigten Zweck nicht erreichen werden, so wollten wir doch nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen.

Deutschland.

Berlin. Den Eindruck, den die französische Note hier gemacht hat, zeigt sich in eigentümlichster Weise auf dem äußersten Flügel unserer feudalen Kreise, wo man Anlaß nimmt, daraus Kapital für das beliebte Säbelrasseln zu machen. Dies tritt am deutlichsten in dem bekannten Organ jener Kreise, den „Militärischen Blättern“ in die Erscheinung. Da heißt es in einem Artikel über die Zuaven vom Standpunkt der militärischen Disziplin zum Schluß: „Louis Napoleon pflegt, wie sein Onkel, Kriege mit literarischen Ungezogenheiten einzuleiten. Eine solche können wir es auch nur nennen, wenn ein Cirkular seines Ministers des Auswärtigen, welches sich in anmaßender und hochmüthiger Weise über das Verfahren Preußens äußert, durch die öffentlichen

Blätter verbreitet wird. Nun dann werden wir ja bald Gelegenheit haben, uns die Zuaven in nächster Nähe anzusehen und zu erproben, ob der preussische Kolbenschlag, ob der Strich des Pariser Gamin's kräftiger wirkt.“

Alle Gerüchte über eine Einberufung des Landtages sowie über Minister-Veränderungen, welche im Laufe des Sommers so vielfach im Umlauf gesetzt wurden, sind verstummt. Man erwartet jetzt nicht, daß der Landtag vor Mitte Januar des nächsten Jahres einberufen werde, und man sieht es als gewiß an, daß dieselben Abgeordneten denselben Ministern gegenüberstehen werden, da die Stimmung im Lande eine solche ist, daß die Regierung an keine Auflösung des Hauses und Neuwahl denkt. Es wird also auch dem Volke keine Gelegenheit gegeben, offiziell seine Ansicht über den größeren oder geringeren Beifall, welchen es der Politik unserer Regierung zollt, auszusprechen. Da kann es denn nicht Wunder nehmen, wenn die offiziellen Federn sehr geschäftig sind, aller Welt, die es lesen will, zu versichern, daß in ganz Preußen Freude und Jubel herrsche über die Erfolge, welche die Regierung erlangt habe, und daß bis auf eine verschwindend kleine Minderheit Jedermann in Preußen bereit sei, das jetzige Ministerium mit allen seinen Kräften zu unterstützen, um so das Vaterland zu retten. So versichern die offiziellen Blätter allen Ernstes, man möchte also fast glauben, daß in Preußen eigentlich nur etwa 300 Volksvertreter Gegner des Ministeriums seien, während die ganze übrige Masse des Volkes sich in der vollsten Uebereinstimmung mit den Ansichten der Regierung befindet. Daß dem nicht so ist, das auszusprechen könnte fast überflüssig erscheinen, denn es weiß es jeder; aber weil es jeder weiß, deshalb wissen es auch die Herren von der offiziellen Presse, und wenn sie trotzdem mit solcher Ungeniertheit das Gegentheil behaupten, so geschieht das nur, weil sie wissen, daß sobald keine Widerlegung ihrer Behauptungen durch eine Neuwahl erfolgen kann. Aber der Umstand gerade, daß man mit einer solchen Neuwahl zögert und zögert, liefert den besten Beweis für die Unrichtigkeit ihrer Behauptung, denn wären sie und ihre Zuspraggeber von der Richtigkeit derselben überzeugt, oder glaubten sie auch nur an dieselbe, sie würden gewiß nicht zögern, eine Neuwahl auszusprechen, um eine Kammer zu erhalten, welche sich einverstanden erklärt mit der Haltung des Ministeriums.

Aus Wien wird der „V. und H.“ gemeldet, daß die österreichische Regierung ein Rundschreiben über das kaiserliche Manifest an ihre Gesandten an den deutschen Höfen gerichtet hat. Das Aktenstück ist sehr kurz und weist diese Gesandtschaften, „da es eine sehr zahlreiche Partei in Deutschland gibt, welche in jeder Weise, mit dem Wort und mit der Feder, das Vertrauen in die Zukunft Oesterreichs zu zerstören bestrebt ist“, unter abschriftlicher Mittheilung des Manifestes und mit besonderer Betonung des Art. 6 des Februar-Patentes, im Wesentlichen nur an, das Manifest bei allen sich darbietenden Gelegenheiten dahin zu artikulieren, daß dasselbe lediglich die Aufrechterhaltung der „dauernden Regierungsform der Monarchie“

im Auge habe, keineswegs aber „den Sieg der einen Hälfte des Reiches über die andere und noch weniger die Rückkehr zum Absolutismus“ bedeute. In dem gleichen Sinne sind übrigens zu gleicher Zeit auch die einzelnen Statthalterschaften verständigt worden.

Man schreibt der „Glensb. Nordd. Ztg.“ aus Kiel, 26. September: Die entlassenen schleswig'schen Beamten sollen sämtlich Aussicht haben, demnächst in Holstein wieder angestellt zu werden, und zwar definitiv. Um Chancen zu gewinnen, dürften voraussichtlich einige preußenfreundliche Persönlichkeiten, zumal solche, die nur konstituirte sind, removirt werden, trotz des ausgesprochenen Grundsatzes, bei Anstellungen nur auf amtliche Tüchtigkeit zu sehen.

Nach den Pariser Journalen bereitet sich Preußen und den Westmächten eine Allianz vor.

Rußland.

Wir lesen heute in der France: „Das Mundschreiben des Fürsten Gortschakoff über die Gasteiner Konvention ist, nach den Mittheilungen der (frankfurter) Europe, weniger accentuirt als das des Earl Russell und das des Herrn Drouyn de Lhuys. Die russische Regierung hat, wegen ihrer Politik gegen Polen, alle Ursache zur Zurückhaltung. Der Minister des Czaren beschränkt sich darauf zu erklären, daß sein Beherrscher mit Bedauern auf eine Konvention sehe, die so die Verträge verletzete, und daß dieselbe eine unheilverkündende Thatsache sei, welche Verwicklung nach sich ziehen könne, denn Preußen und Oesterreich vorzubringen vielleicht außer Stande sein dürften. Das war der wesentliche Inhalt des russischen Schriftstücks.“

Der Erbdikator Langiewicz beabsichtigt in London, wo er eingetroffen ist, für einige Zeit seinen Wohnsitz zu nehmen.

Locales und Provinzielles.

Inowraclaw. Der zwischen Preußen und Rußland geschlossene neue Postvertrag da-

tiert aus Petersburg vom 22./10. August d. J. Danach beträgt das Porto 1) für Briefe zwischen dem russischen Postgebiet, wozu auch Polen und Finnland gehören und den preussischen Provinzen Preußen, Posen Schlesien: a. sofern die Korrespondenz aus einer russischen Grenzpostanstalt herrührt oder nach einer solchen bestimmt ist, für den einfachen Brief (1 Loth preuß. Gewicht) frankirt 2, unfrankirt 3 Sgr.; b) für Korrespondenzen nach oder von anderen russischen Postanstalten frankirt 3, unfrankirt 4 Sgr.; 2) für Briefe zwischen dem russischen Postgebiet und den übrigen, als den sub 1 genannten Theilen des preussischen Postgebiets, sowie allen denjenigen Ländern des deutschen Postvereins, deren Korrespondenz mit Rußland durch Vermittelung der preussischen Posten befördert wird, für den einfachen frankirten Brief 4, für den einfachen unfrankirten Brief 6 Sgr. In Rußland werden die Gesamtportosätze von 2, 3, 4 und 6 Sgr. von den dortigen Korrespondenten mit 7, 10, 14 und 20 Kopelen Silber erhoben. Der Vertrag tritt am 1. Januar künftigen Jahres in Kraft.

Inowraclaw. Daß die Aufsicht und Wartung der kleinen Kinder nicht immer die Hauptsache bei Versammlungen von Mädchen zc., sondern Klatschgeschichten von Liebchaften, Herrschaften oder dergleichen mehr an der Tagesordnung sind, das dürfte wohl Niemand entgangen sein, der einmal die verschiedenen Gesellschaften auf solchen Plätzen näher ins Auge gefaßt hat. In Ermangelung der Privatgärten läßt sich über die Benutzung der öffentlichen Straßen zc. zu Spielplätzen, nicht viel sagen, denn jede Mutter wünscht und muß wünschen, daß die Kinder, namentlich die kleinen, aus dem Zimmer ins Freie kommen. Gangeloffs Garten, der Schützenplatz, die Chausseen und die Gräben der letzteren, das sind so ziemlich die Orte, worauf sich das Spielen der Kinder zu beschränken hat, wenn man ihnen den Anblick eines grünen Rasens gönnen will und in welcher Entfernung liegen nicht zuweilen die Wohnungen der Eltern? Gerade

dieser Umstand ist es aber, der uns auf das Thema bringt, welches wir argeregt haben wollten. Die weite Entfernung von dem herrschaftlichen Hause macht die Dienstboten sicher, sie fühlen sich frei und unbeaufsichtigt, die Beobachtung der Kinder ist ihnen nicht die Hauptsache. Wem ist da nicht schon die Haß gefallen, mit welcher hingefallene Kinder oft an einem Arm aufgerissen wurden? Wie schädlich das werden kann, in medizinischer sowohl, als in pädagogischer Beziehung, dürfte nicht immer die Beachtung finden, wie dieser Umstand in der That verdient. Wie viele Kinder, und meistens wieder diejenigen wohlhabender Eltern, leiden oft unbegreiflicher Weise an Schwäche des einen Armes, die man sich auf vernünftige Art kaum erklären kann! Je vornehmer die Eltern des Kindes, je mehr Sorgfalt üben in der Regel auch die Wärterinnen, je mehr Haß klebt ihnen aber auch an, das unversehens hingefallene Kind schnell wieder aufzureißen, um so den Fehler scheinbar wieder gut zu machen. Aber, weit gefehlt! Sind die Kinder gefallen, so sollten sie auch lernen, sich selbst zu helfen, wie das bei Kindern armer Leute alltäglich geschieht, wo das gefallene Kind Niemand aufrichtet, dafür aber auch die Gefahren kennt, und eber lauten lernt, als wo hinter jedem Kinde immer ein Aufpasser steht, damit es seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Solchen Kindern passiert das Unglück, „zu fallen“, am häufigsten, und gerade ihnen begegnet aber auch das noch viel größere Unglück, von den Wärterinnen unversehens wieder aufgerissen zu werden und dadurch einen Schaden für das ganze Leben davon zu tragen. Die sorgsamste Pflege und alle Bäder der Welt sind dann oft nicht mehr im Stande, die übermäßig ausgebreiteten Muskelfasern des armen Kindes derartig zu kräftigen, daß beide Arme gleichmäßig wirken können. Die Erziehung der Kinder durch Kindermädchen ist eben keine Erziehung, weil sie selbst keine erhalten haben, es herrscht hier bei den Müttern sowohl als bei den Wärterinnen meist die sogenannte planlose Natural-Erziehung, die das, was sie beiläufig

Die Quadrona.

Ein Lebensbild aus Louisiana.

5.

(Fortsetzung.)

In dem Zustand der Betäubung, wo sich Donna Jacinta befand, konnte Hopwell sie nicht allein lassen. So sehr es ihn auch drängte sich selbst auf den Weg zu machen und nach Don Vepo zu forschen, so mußte er diese Mission doch einem Creolen aus Nachitoches überlassen, wo der Dampfer angelegt war. Der Creole nahm eine leichte Pirogue und fuhr damit schnell den Red River hinab. Noch vor Abend kam er an dem Ort vorüber, wo Don Vepo über Bord geschleudert worden war, und entdeckte bald den an einem versenkten Stamm hängen gebliebenen, roth gestreiften Mantel des Wachupin. Er hielt es für das gerathenste, diesen Mantel aufzufischen und ihn denjenigen zu bringen, welche ihn auf die Streife nach dem Mexikaner ausgesandt hatten. Da er aber den Heimweg zu Wasser nicht so schnell zurücklegen konnte, als er es wünschte, so ließ er seinen Kahn bei der ersten besten menschlichen Wohnung, die er traf, angebunden, borgte sich ein Pferd, ritt die ganze Nacht hindurch und fand sich am Morgen wieder bei Hopwell ein. Donna Jacinta, welche mit Spannung der Rückkehr des Boten entgegengeesehen hatte, stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als sie den von dem schmutzigen Wasser des Flusses ganz durchnässten Mantel ihres Gatten ansichtig wurde.

„Fassen Sie sich, Sennora,“ sagte Hopwell zu ihr, „dies beweist ja noch nichts! Er-

innern Sie sich, daß man Jacob einst, auch das blutgetränkte Kleid Josephs brachte und daß dieser vielbeweinte Sohn doch später wieder zum Vorschein kam!“

„Barmherziger Gott, Du allein weißt, welche Seelenangst ich empfinde!“ rief Donna Jacinta händeringend. „Sennor Hopwell, ich beschwöre Sie, rathen Sie mir, was ich thun soll!“

„Senden Sie noch einmal einige thätige und verlässige Leute auf die Streife nach Don Vepo aus, aber kehren Sie dann so schnell als möglich mit mir auf die Pflanzung zurück,“ versetzte dieser. „Das Auffinden des Mantels im Wasser beweist noch nichts.“

„Sie suchen mich zu täuschen, Sennor Hopwell!“

„Nein, gewiß nicht, Sennora; Ihr Gatte hat sicherlich selbst den Mantel abgestreift, um leichter zu schwimmen und das Ufer, erreichen zu können.“

„Sie mögen vielleicht Recht haben,“ versetzte Jacinta; „allein wie sehr ich mich auch zusammenzunehmen suche, so kann ich doch der Unruhe mich nicht erwehren, die mich erfaßt hat. Lassen Sie uns doch aufbrechen und heimreiten. Der Anblick dieses Dampfsbootes zerreißt mir beinahe das Herz.“

Hopwell und Donna Jacinta stiegen zu Pferde und reisten sogleich von Nachitoches ab; sie ritten schnell und beobachteten ein tiefes Schweigen, denn jedes hing auf eigene Weise allen möglichen Betrachtungen nach. Noch vor Sonnenschein erreichten sie die Pflanzung. Gora, welche mit fieberhafter Ungeduld die Rückkehr ihres Herrn erwartete, stieß unwillkürlich ein Freudenschrei aus, als das Wiehern eines

Pferdes vom Walde her zu ihr herüberdrang, und eilte dann Hopwell entgegen. Als sie ihn aber allein mit Donna Jacinta zurückkehren sah, wich ihre Freude plötzlich einer düsteren Wehmuth, und niedergeschlagen und traurig wie eine Gefangene blieb sie am Wege stehen. Tausenderlei seitjame Gedanken schossen ihr durch den Kopf.

„Was ist denn vorgefallen?“ sagte sie für sich. „Da kommt die kleine Mexikanerin allein zurück und hat verweinte Augen, und der Wachupin zeigt sich gar nicht. Mein Herr aber ist düster und sein Gesicht trägt den Ausdruck der schlechten Laune.“

Hopwell schien in der That sehr aufgeregt. Er führte Donna Jacinta in das alte Häuschen, welches sie mit ihrem Garten vor der Ruise bewohnt hatte, undehrte dann sogleich in seine Wohnung zurück. Sein Gesicht verrieth ebensozu Unruhe als Ermüdung, und nach einem hastig eingenommenen Imbiß verschloß er sich in sein Schlafzimmer. Gora beobachtete ihn aufmerksam und versuchte sich klar zu machen, was in ihm vorging. Sie hörte ihn erst lange in seinem Zimmer auf- und abgehen, und dann bei verschlossenen Thüren in seinen Papieren stöbern. Endlich sah sie ein, daß aus ihrem Gebieter nichts herauszubringen war, schlich nun leise um das kleine Häuschen herum, wo Donna Jacinta wohnte, und sah diese dicht am Fenster auf den Knien liegen und, die Stirne auf die gefalteten Hände gestützt, inbrünstig beten. Die Nacht war eingebrochen, der Mond warf sein blaßes Licht auf die Lichtung und die hohen Baumkronen, welche dieselbe umfriedigten.

bei Eltern, Verwandten, Nachbarn gesehen und gehört haben, wieder zur Anwendung bringt. Die Ausbildung von Kindermädchen u. für ihren Beruf, wie sie jetzt angestrebt wird, verdient als eine der vorzüglichsten Mittel zur Erziehung allgemein empfohlen zu werden und die allgemeine Aufmerksamkeit beim Beginn des Winter-Semesters, auf diesen hochwichtigen Gegenstand durch diese Zeilen gelenkt zu haben, wollten wir lediglich hiermit bezwecken.

— Bei der am 30. v. M. am hiesigen Gymnasium abgehaltenen zweiten Prüfung der Abiturienten haben die Primaner Kost und Damm das Zeugniß der Reife erhalten. Beide sind Auswärtige.

— [Subhastationen.] 1. Das dem Schulmacher Jacob Charwal gehörige, unter Nr. 4 zu Strzelno Amtsgrund gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 450 Thaler soll am 19. Januar k. J., Vorm. 11 Uhr,

2. Das den Paul und Helene Wisniewski'schen Eheleuten gehörige, unter Nr. 3a zu Wymislowo gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 500 Tbl., soll am 26. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

— Bei der Telegraphenstation zu Bromberg ist vom 1. Oktober ab der Nachtdienst aufgehoben.

Wie es heißt, liegt es im Plane, wiederum eine Ermäßigung der Telegraphengebühren für den Verkehr innerhalb Preußens einzutreten zu lassen, wenn nicht Seitens der Finanzverwaltung Widerspruch dagegen erhoben wird.

Gnesen. Der „Quellenfunder“ Abbé Richard traf neulich hier mit der Post ein, um nach dem Gute Dziakyn zu fahren. Das Gerücht von seiner Ankunft hatte eine Menge Menschen vor der Post versammelt. Auch Tags darauf war er wieder hier.

Am 10. Oktober beginnt die letzte diesjährige Schwurgerichts-Sitzung unter dem Vorsitz des Appell.-Raths Fink aus Bromberg. Die Sitzung wird mindestens 14 Tage dauern. Unter den zur Verhandlung kommenden Fällen

Die Leuchtkäfer schwirrten durch's Gezweige und im Walde tönten die Stimmen der Nachtvögel. In einem Gebüsch versteckt, betrachtete Cora mit schadenfroher Neugier die Gattin des Pachupin, in deren andächtige Gebete sich dumpfe Seufzer mischten. Es gewährte ihr Vergnügen, ihre trostlose Nebenbuhlerin so schluchzen zu hören, deren geheimnißvolle Mitleid ihr noch mehr Groll einflößte, als ihre Ankunft ihr Befürchtungen verursacht hatte. Gleich der Schlange deren Gift desto tödtlicher wirkt, je höher die Temperatur steigt, steigerte auch Cora in der heißen Atmosphäre dieses Frühlingsabends ihren Groll gegen die junge Mexikanerin noch um das Doppelte. Sie wollte gerade aus dem Hinterhalt hervortreten, um den Grund ihrer Thränen zu erfahren, als ein Geräusch von Tritten sie davon abhielt. Sie sah ihren Gebieter herankommen und an der Thüre des Häuschens pochen, in deren Nähe Donna Jacinta auf den Knien lag. Diese sprang erschrocken auf.

„Was giebt es, Sennor Hopwell?“ fragte sie mit bebender Stimme, als sie den Vornehmen erkannte.

„Sennora,“ erwiderte dieser, „ich bringe nichts Neues. Wir dürfen vor zwei oder drei Tagen keine Antwort erwarten. Fassen Sie Mut und haben Sie Geduld.“

„Ich habe mehr Muth, als ich mir zutraue, da ich nicht vor Schmerz gestorben bin,“ erwiderte die Mexikanerin. „Aber die Zeit vergeht und die Hoffnungen verschwinden mir. Und doch ist vielleicht der Augenblick nahe, Sennora, wo Sie all diese Seelenangst vergessen werden. Ist erst der Mann, der Sie

erregt besonderes Interesse die schon viel besprochene Sache des Grafen v. Finkenstein, welcher den Rechtsanwalt Voßhorn aus Posen zu seinem Bertheidiger angenommen haben soll.

Schwerfenz. Zum Baue der Posen-Warschauer Eisenbahn hat die hiesige Stadt 20,000 Thlr. in Aktien gezeichnet. Eine so rege Betheiligung gereicht einem so kleinem Orte, wie Schwerfenz, gewiß zur Ehre. Im Falle, daß die Aktien umgesetzt werden, hat die hiesige Kaufmannschaft sich verpflichtet, bei einem Verluste, welcher hierbei der Stadt erwachsen könnte, besonders drei Zehntheile desselben zu decken, während die Tilgung des Restes auf die Gesamtkommune fällt. (Welche Thätigkeit entwickelt das hiesige Comité für das endliche Gelingen der längst projectirten Eisenbahnverbindung Posen-Nowaradlaw-Thorn? D. Red.)

Posen. Dem Vernehmen nach wird sich hier jetzt ein polnischer Gesangsverein bilden.

— Der König hat zu der von Bewohnern der Provinz Posen beabsichtigten Errichtung eines Denkmals für Friedrich Wilhelm IV. in Posen die Genehmigung erteilt.

Rawicz. Auch dieses Jahr ist es den jüdischen Gefangenen der hiesigen Strafanstalt, deren Zahl sich gegenwärtig auf 18 bis 20 beläuft, gestattet worden, sich an den Feiertagen in einem besonders dazu hergerichteten Bezimmer zur gemeinschaftlichen Andacht zu versammeln. Am Vorabend des Veröhnungstages, so wie am Ausgange desselben ist ihnen aus Rücksicht auf den schweren Festtag die Verabreichung von warmen, frisch gekochten Speisen erlaubt worden. Mit der Seelsorge für die Schicksalarten jüdischen Glaubens ist Rektor Cohn betraut, dem diese Funktion mehr aus Humanität als wegen materiellen Vortheils obliegt.

Landwirthschaftliches.

Der Stallfütterung der Kühe redet man oft sehr das Wort und legt großes Gewicht darauf, daß man durch dieselbe zu größeren Düngmassen komme, während bei dem Hinausführen des Viehes auf die Weide sehr viel Dung verloren gehe.

liebt und an dem ihre Seele hängt, wieder hier, so wird sich Ihnen hier das ruhigste Leben eröffnen. Die jetzige Seelenpein wird dann dem zukünftigen Glück mehr Werth verleihen.“

„Sie hoffen also noch immer?“ fragte Donna Jacinta begierig und in großer Aufregung.

„Allerdings Sennora.“

„Ja dies rührt daher, daß Sie ruhig und besonnen sind, während ich den Kopf verloren habe. Was soll denn aber aus mir werden, wenn ich so allein ohne Stütze und ohne Liebe, ich der Welt dasstehe?“

„Was auch kommen mag, Sennora, verlassen Sie sich darauf, daß ich Sie nicht verlassen werde. Diese Klage gehört fortan Ihnen, Sie sind hier zu Hause, haben eine Heimath. Ich dagegen gedenke diese Gegend zu verlassen, wie ich mir fest vorgenommen habe, jedoch erst wenn Sie ihren Gatten wiedergefunden haben werden. Sollte Don Vepo nicht wieder zurückkehren, so werde ich Sie in den Schooß Ihrer Familie zurückbringen!“

Mit diesen Worten entfernte sich Hopwell und Donna Jacinta ward jetzt ruhiger und setzte sich in einen Lehnstuhl zum Fenster. Ihr Auge schweifte unwillkürlich über die Pfade hin, welche in den Wald hinein führten, und obgleich sie in der Dunkelheit auf solche Entfernungen hin nicht mehr unterscheiden konnte, schienen ihre Gedanken dort zu weilen, als müßte sie ihren Gatten dort her kommen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie richtig dieses Argument auch ist, so führt die Stallfütterung doch dagegen wieder sehr bedeutende Nachteile herbei. — Die Kühe sind zunächst angewiesen, durch einen reichen Milchertrag Vortheile zu gewahren. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die fortlaufende Ruhe des Thieres im Stalle die Fleischbildung befördert und die anderen Theile des Körpers unentwickelter zurückbleiben. Namentlich scheinen die sogenannten Milchadern von der überwiegenden Fleischbildung sehr beeinträchtigt zu werden, denn man findet bei solchen Kindern, die an der Krippe groß geworden sind, besonders wenn sie stark genährt wurden, die Milchadern so wenig entwickelt, daß man sie kaum durch das Gefühl wahrnehmen kann. Eine andere Eigenthümlichkeit der Körper-Formation, welche bei der Stallfütterung hervortritt, besteht in einer stärkeren Ausbildung der Hörner. Das feine Horn, das allgemeinste Kennzeichen einer besonders guten Milchkuh, verdicke sich bei der Züchtigung auf dem Stalle von Generationen zu Generationen, insofern nicht durch Kreuzung mit einer feinhörnigen anderen Familie dieser Richtung Abbruch geschieht.

Ist man auf Stallfütterung angewiesen, so muß man es als ersten Grundsatz gelten lassen, sich nicht mit der Aufzucht von Kühen zu beschäftigen, sondern sein Milchvieh wo möglich stets aus solchen Gegenden zu ergänzen suchen, wo noch Weidgang ist.

Anzeigen.

Der Neue Elbinger Anzeiger

(Volks-Zeitung für die Provinz Preußen) erscheint auch in dem mit dem 1. Oktober beginnenden 4. Quartal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis für Auswärtige 18 Sgr.

Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. Postanstalten an.

Das Blatt wird wie bisher die neuesten Tagesereignisse in möglichstem Umfange bringen, sowie in der „Weltlage“ die Tagesfragen in leicht faßlicher Weise besprechen, außer den Correspondenz-Artikeln aus den übrigen Städten der Provinz, bringt das Blatt Marktberichte von den größeren Handelsplätzen, sowie die Berliner Getreide- und Spirituspreise in telegraphischen Depeschen.

Alle Ereignisse von Wichtigkeit werden, durch die Central-Telegraphen-Compagnie und direkt zugesandt, sofort zum Abdruck gebracht.

Original-Novellen

von bekannten und beliebten Schriftstellern werden in diesem Quartal auch dem belletristischen Geschmack unserer Leser Rechnung tragen.

In dieser billigsten aller Zeitungen finden Inserate, die mit 1 Sgr. die Korpus-Spaltheile berechnet werden, die weiteste Verbreitung. Die Expedition d. Neuen Elbinger Anzeigers. Elbing, Spieringstraße 13.

In demselben Verlage erscheint:

Evangelisches Kirchenblatt.

Vierter Jahrgang

Motto: Die Wahrheit wird euch frei machen. (Joh. 8, 23).

Wöchentlich eine Nummer. — Vierteljährlich 10 Sgr. Bestellungen nimmt jede Kgl. Post-Anstalt entgegen.

Im früheren Gendler'schen Hause (am Markte) habe ich eine Stube und andere Räumlichkeiten zu vermieten. Louis Sandler.

200 Klafter trockenen Torf empfiehlt zu billigen Preisen.

Jaob Wolff.

Getreidesäcke

in allen Größen, sowie jede Sorte

Drillische u. Leinwand

empfehlen zu sehr billigen Preisen.

in Inowraclaw.

J. Gottschalk's Wwe.

w Inowroclawiu.

Die neuesten

Kleiderstoffe,

in jedem Genre, empfiehlt für die jetzige Saison in reicher und geschmackvoller Auswahl.

J. Gottschalk's Wwe.

Miechy do zboża

we wszytkich wielkościach, jako też

drelichy i płótna

każdego rodzaju poleca po bardzo tanich cenach

J. Gottschalk's Wwe.

w Inowroclawiu.

Najnowsze

materje na suknie

in jedem Genre, empfiehlt für die jetzige Saison in reicher und geschmackvoller Auswahl.

J. Gottschalk's Wwe.

w wszelkich gatunkach poleca na terazniejszą porę roku w wielkim i gustownym doborze.

Einladung zum Abonnement auf das Werk:

Der Rechts-Anwalt für Stadt und Land.

Ausführender Rathgeber für Jedermann

im bürgerlichen und geschäftlichen Verkehr mit Verwaltungs- und Gerichtsbehörden,

herausgegeben von **Gustav Rasch, Doctor beider Rechte.**

2. Auflage, vollständig in 11 Abtheilungen à 10 Egr. oder 37 Lieferungen à 3 Egr.

Unkenntnis der Gesetze schützt nicht! Dieser Rechtsgrundsatz allein sollte jeden preussischen Staatsbürger veranlassen, sich mit einem treuen Rathgeber zu versehen, der im Stande ist, unparteiisch Aufschluß zu geben über zweifelhafte Rechtsfragen in juristischen und Verwaltungs-Angelegenheiten, über alle Vorkommnisse im bürgerlichen Leben.

Wieviel Unheil ist bereits durch mangelhafte Kenntniss des Wechselrechts entstanden, wieviel langwierige Prozesse aus fahrlässig abgeschlossenen Contracten entsprungen, wieviel Unglück aus Unkenntnis der Strafgesetze herbeigeführt! — „Der Rechts-Anwalt für Stadt und Land“ ist ein zuverlässiger Rathgeber in allen diesen und vielen andern Fällen; ein Blick in das Werk wird Jedermann von der Nützlichkeit — ja **Unentbehrlichkeit** überzeugen.

Um auch Unbemittelten die Anschaffung zu ermöglichen, hat die Verlagsverwaltung außer jeder Ausgabe in 11 Abtheilungen zum Preise von à 10 Egr., eine desgl. in 37 Lieferungen zum Preise von à 3 Egr. veranstaltet.

Beide Ausgaben sind vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; auch durch Postanweisung über 3 Thlr. 20 Egr. von der Verlagsbandlung

Th. Lempke, in Berlin, Sebastianstraße 19.

Güter-Einkauf.

Zum Ankauf von Gütern beliebiger Größe beauftragt, wozu Anzahlungen von 5—100,000 Thalern bereit liegen, ersuche ich die verkaufslustigen Herren Besitzer von Gütern im Großherzogthum, mir recht bald vertrauensvoll ihre Verkaufs-Angebote, mit den betreffenden Anschlägen versehen, zugehen zu lassen.

H. Bombe, Stettin.



Auflösung der Jepsniker Stamm-Schäferei.

Die von mir beim Kauf der Güter Jepsnik und Faulzig von dem Herrn Grafen von Finckenstein mit übernommene

Original Stamm-Schäferei bin ich entschlossen in öffentlicher Auktion zu Jepsnik am 1. November d. J. präcise 10 Uhr Vormittags zu verkaufen.

Die Herde besteht aus:

180 Böcken inkl. Lammböcken, 480 Müttern inkl. Mutterlammern.

Jepsnik liegt von der Station Jepsnik an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 5 Minuten entfernt zwischen den Stationen Guben und Sommerfeld.

Nähere Auskunft ertheilt der Züchter der Herde, Herr Schäferei-Direktor Ernst Heyne in Dresden, Radebergerstraße 6 sowie der unten verzeichnete Besitzer

Berlin, September 1865.

Julius Heudtlaf, St. Petersburg-Hotel.

Trockener Torf

steht in Przedbojewice zum Verkauf. Die Fuhre kostet frei Inowraclaw 2 Thl. 10 Egr. Bestellungen nimmt die Frau Bohmann entgegen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neuester

Briefsteller für Liebende,

enthaltend viele Briefe für alle nur denkbaren Verhältnisse aus dem Liebesleben.

Herausgegeben von **Amandus Lieberreich.**

Preis nur 6 Egr.

Verlag von **Ad. Spaarmann** in Düsseldorf & N. Gladbach.

Vom 3. d. Mts. wohne ich im Hause des Herrn **Kurzig.**

Dr. Mannheim.

Vom 1. October d. J. ab befindet sich mein **Bureau** in dem meiner jetzigen Wohnung gegenüberliegenden Hause 1 Treppe hoch.

Höniger,

Rechtsanwalt und Notar.

Preis-Verzeichnisse für Gastwirthe

sind wieder vorrätzig in der Buchdruckerei von **Hermann Engel.**

Frischen Kalk, Cement Dachsplitten und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen. **Alexander Heymann.**

Eine größere und zwei kleine Wohnungen sind in meinem Hause zu vermieten.

Jacob Wolff,

vis-à-vis dem Herrn **Isaac Simon.**

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkennnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.



Diejenigen Leser, welche gegenwärtig nicht im laufenden Abonnement bei mir notirt sind und die geliehenen Bücher nicht zurückgegeben haben, ersuche ich hiermit so ergebens als dringend, dieselben spätestens bis zum 15. October d. J. mir zukommen lassen zu wollen, andernfalls ich genöthigt sein werde, Lesegebühren mit 1 Egr. per Band und Woche zu berechnen, außerdem aber deren Einziehung dem Gerichte zu übergeben. **Hermann Engel.**

Für mein Manufactur- und Leinwand-Geschäft suche ich einen **Lehrling** zum jetzigen Antritt. **J. Gottschalk's Wwe.** in Inowraclaw.

Ergebene Anfrage.

A. vermietet an B. eine Wiese, die von der Feldmark der Gemeinde C. begrenzt wird. Nachdem B. den größten Theil des gepachteten Objekts ausgenützt hat, giebt er vor, zahlungsunfähig zu sein und auf seinen Antrag wird ihm das Pachtgeld ein für alle Mal abgesprochen. Dessen ungeachtet theanirt B. seine Nachbarn und hört nicht auf, deren Vieh, welches die Gemeinde wegen Mangel anderen Wassers daselbst trinkt, zu pfänden und macht sich daraus weitere Einnahmen.

Ist ein solches Verfahren gesetzlich und moralisch zu rechtfertigen?

Handelsbericht

Inowraclaw, den 30. September 1865.

Man notirt für

Weizen: alter 127—130pf. 58 bis 60 Thl. 128—133pf. feiner, hochmürrer und glatter 61 bis 63 Thl. frischer ganz geünder 126—130pf. 53 bis 55 Thl. Stein- und Anwachweizen je nach Qualität 37—46 Thl. Roggen: 120—122pf. 35 bis 36 Thl. Gerste: frische 23 bis 26 Thl., trockene, helle und schwere Waare bis 30 Thl. Erbsen: feuchte 32 bis 35 Thl., frische, trockene Kochwaare 40 bis 41 Thl.

Häfer: frischer 20 Egr. per Scheffel.

Dotter: 2 1/2 Thlr. p. Schfl.

S.-Mühen: 3 1/2 Thlr. p. Schfl.

Kartoffeln: 10—12 Egr.

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw.

(Nach amtlicher Notirung.)

Monat Septemberber.

Weizen pro Scheffel	2 Thl.	6 Egr.	5 Pf.
Roggen	1	18	—
Gerste	1	9	—
Häfer	1	1	3
Erbsen	1	20	—
Kartoffeln	—	12	8
Heu pro Centner	—	28	—
Stroh pro Schock à 1200 Pfd.	10	24	—

Bromberg, 30. September.

Alter Weizen 56—59—60—62 Thl.

Frischer Weizen 52—58 Thl.

Alter Roggen ohne Zufuhr.

Frischer Roggen 37—39 Thl.

Alle Gerste ohne Zufuhr.

Erbsen 41—44 Thl.

Winter-Mühen 90—94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus 14 1/2 Thl per 8000 %

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 25 1/2 pCt. Russisch Papier 25 pCt. Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 30. September

in Roggen ohne Handel loco ohne Handel September-October 43 1/4 — November-December 44 bez. Frühjahr 46 1/2 bez.

Spiritus loco 13 1/2 bez. — Septbr.-October 13 1/2 — Frühjahr 14 Old.

Rüböl September-October 14 1/2 — Frühjahr 14 1/2 bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 93 1/2 bez. Americ. 6% Anleihe v. 1862 72 3/4 bez. Russische Banknoten 78 1/2 bez.

Danzig, 30. September.

Weizen Stimmung still, fest — Umsatz 50 Last.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.